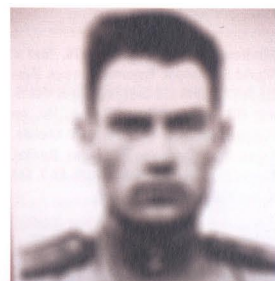


# Fotoraum Köln

## Ausstellungsorte für Fotografie, Teil 6

Als „Vater der weißrussischen Fotografie“ wird – innerhalb des Landes im Rückblick – manchmal Moissei Nappelbaum genannt, auch wenn dieser später in Russland, vorwiegend in St. Petersburg arbeitete, insbesondere im Porträtfach. Ansonsten existieren nicht viele herausragende Traditionslinien; in der weißrussischen Fotografie früherer Jahrzehnte spielten auch Landschaft und Folklore eine gewisse Rolle. Dies blitzt heute gelegentlich in atmosphärischer oder ironischer Brechung auf und alles verschiebt sich, wie ich es empfunden habe, in eine zeitlos-zeitgenössische Schilderung der dortigen Lebenswirklichkeit. Humor und Melancholie tauchen darin ebenso auf wie politische Statements: Während hier in Deutschland Politiker und andere Entscheidungsträger mitunter Hohn und Spott ausgeliefert sind, in Wort und Bild, gilt dies für Weißrussland natürlich nicht. Der Präsident darf beispielsweise nur von handverlesenen Fotografen bei bestimmten Gelegenheiten aus festgelegten Blickwinkeln fotografiert werden. So behelfen sich manche Künstler, etwa Siarhei Huzilzin, mit einer paraphrasierenden Aneignung von Fernsehmonitorbildern des Alleinherrschers – ein gewagtes Spiel jenseits der dort herrschenden Regeln. So existiert eine Kontinuität in man-



Andrei Liankevich, aus: „Good-bye Motherland“, Belarus 2012

chen Genres parallel zu einer fotografischen Gegenbewegung, die durch die gesellschaftspolitischen Umstände erst generiert zu werden scheint.

### Gibt es eine Arbeit oder eine Begegnung bei diesem Projekt, die Sie besonders beeindruckt hat?

Ich möchte keinen besonders herausheben. Die jungen Fotografen in Weißrussland, die ich getroffen habe, sind trotz des alltäglichen Kampfes gegen Kontrolle und Restriktionen, trotz all der widrigen Umstände im Land, nicht desillusioniert, sondern arbeiten – auch ohne Aufträge und Publikationsmöglichkeiten – mit kreativem Fleiß immer weiter, mit sehenswerten Ergebnissen. Das ist wirklich beeindruckend. Deshalb bin ich sehr froh, dass mit Hilfe des Kehrer-Verlags erstmals die junge weißrussische Fotografie exemplarisch einer Öffentlichkeit auch außerhalb des Landes vorgestellt werden kann.

Das Buch „BY NOW“ erscheint im Frühjahr 2013 im Kehrer Verlag. Eine begleitende Ausstellung ist in Vorbereitung und wird u. a. Ende 2014 in den ifa-Galerien in Berlin und Stuttgart gezeigt.



Der Kölner Stadtteil Lindenthal gehört nicht gerade zu den angesagten In-Vierteln. Hier geht das Leben einen beschaulichen Gang, Galerien und Kunstorte gibt es nur wenige. Von daher war die Entscheidung programmatisch, in diesem Viertel einen neuen Raum für Fotografie zu gründen. Keineswegs in dem Sinne, dass sich die fünf Macherinnen abschotten wollen. Der Fotoraum beteiligt sich an der Internationalen Photoszene Köln, den Offenen Ateliers und baut an einem weiten Netzwerk. Doch im Hinblick auf Positionen und Künstler, die möglicherweise noch nicht etabliert sind und nicht zwingend einen akademischen Werdegang gewählt haben, ist der Ort in Köln singular. Inzwischen ist der 2001 von Sibylle Mall initiierte Fotoraum über die regionalen Grenzen hinaus ein anerkannter und wahrgenommener Off-Space, an dem interdisziplinärer Dialog zu Fragen und Themen der zeitgenössischen Fotografie gepflegt wird.

Auch die Räumlichkeiten sind eher untypisch. Das ehemalige Ladenlokal hat eine Grundfläche von lediglich 2 x 14 m<sup>2</sup>, was für die Dramaturgie von Ausstellungen viel Geschick verlangt und bei Veranstaltungen regelmäßig zu Überfüllung führt. Im hinteren Raum stellt eine Ecke mit Blümchentapeten eine zusätzliche Herausforderung für Kuratoren dar. Der intime Rahmen des quasi öffentlichen Wohnzimmers gehört zum Konzept. Er soll für ein weniger kunstaffines Publikum die Hemmschwelle senken und anzeigen, dass die Fotoräumler keinen vorrangig kommerziellen Zielen folgen. Willkommen sind Fotokenner wie Laien und vorgestellt werden ausschließlich Künstler, die das Interesse des gesamten Teams finden, jüngst etwa Marc Dittrich, Sarah van Marcke, Susanne Willuhn und Daniel Schumann. Selbstredend werden regelmäßig auch Arbeiten der Fotoräumler ausgestellt.

Eine Einigung bei der Planung ist wohl nicht immer ganz leicht, da die Künstlerinnen selbst unterschiedliche Ansätze verfolgen und vielfältige Lebenspraxis einbringen. Doch eben der daraus resultierende gruppenspezifische Diskurs motiviert sie. In der aktuellen Konstellation existiert die Gruppe seit einem

Jahr. Beinahe jede der Macherinnen geht neben ihrer fotografischen Arbeit noch einem Brotjob nach. Im Gegensatz zu vielen anderen Künstlerinnen versuchen die Frauen die Situation nicht schamhaft zu verschweigen. Im Gegenteil, die unterschiedlichen Einflüsse aus anderen Berufen und Kulturen werden als Bereicherung begrüßt. Sibylle Mall und Rosanna D'Ortona, die aus dem deutsch-italienischen Kulturkreis stammt, arbeiten auch im sozialen Bereich, Julia Horn in der Grafik und angewandten Fotografie, Bernadette Jansen ist Kunsthistorikerin und Anna Papoulias, die griechischer Herkunft ist, war mehrere Jahre als Modedesignerin tätig. Ihr so erworbenes Einkommen ermöglicht nicht zuletzt die Finanzierung des Fotoraums. Denn bislang muss der Ort ohne städtische oder sonstige finanzielle Förderung auskommen. Die Kosten für Miete und Projekte werden umgelegt. Geld kommt nur durch Vermietung des Fotoraums als Studio, durch Portfolioshows und Verkäufe von Fotografien herein.

Ausdruck der offenen und den Austausch bedingenden Weltanschauung der Fotoräumler ist der Titel „Wir haben Gäste“, unter dem sie zu Vernissagen einladen. Die erstmalige Präsentation von visuellen Arbeiten wird um Konzerte ergänzt, die mit moderner Kammermusik auf die Kunst einstimmen. In den vergangenen Jahren waren etwa Gipsy

Rufina, Alice Rose, Wolke und Harald Sack Ziegler zu Gast. Anstatt die Programmankündigungen per Post zu verschicken, verteilen die Fotoräumler persönlich kleine Einladungen im Format einer Carte de Visite.

Neben Ausstellungen und Künstlergesprächen startete Ende 2012 eine Reihe, in der Fotografen ihre Arbeiten vorstellen oder Fotohistoriker zu einem Thema oder Künstler referieren, worüber anschließend in der Runde diskutiert wird. Dank des Fotoraums ist Lindenthal zumindest in der Photoszene kein unbekannter Stadtteil mehr.

Markus Weckesser

### Kontakt:

Fotoraum  
Herderstraße 88 · 50935 Köln  
Tel.: 0221/ 43 25 78  
www.fotoraum-koeln.de

### Aktuelle Ausstellung:

Ute Klein: „Verschachtelungen – abschichtlose Kennzeichen“ bis 7. März.  
Mo 10-12 und 16-19 Uhr, Do 16-19 Uhr

### Die Macherinnen vom Fotoraum:

**Rosanna D'Ortona** (\*1977) zeigt Menschen mit Behinderungen aus einer anderen als der üblichen Sicht. Eben nicht als Bedürftige, sondern als selbstbestimmte und sich ihrer spezifischen Kompetenzen bewusste Persönlichkeiten. D'Ortonas analoge Bilder sind im Magazin *Ohrenkuss* zu sehen, das von Menschen mit Down-Syndrom gemacht wird. Auch in ihren Stillleben geht es um Fragen kultureller Identität, Herkunft und sozialer Grenzverläufe.

**Julia Horn** (\*1966) geht in der Architekturphotografie Phänomenen der Vergänglichkeit und des Verschwindens nach. Die jüngsten Arbeiten dokumentieren die Auswirkungen von Um- und Rückbauten auf das städtische Erscheinungsbild. Wechselnde Lichtsituationen sind charakteristisch für ihre Landschaftsaufnahmen, etwa die Nebelbilder. In ihren Ausstellungen verbindet Horn Fotografie mit Malerei und Installation.

**Bernadette Jansen** (\*1973) künstlerische Arbeiten sind Ausdruck seelischer Verfassungen, die vom Suchen und Finden erzählen. So stellt sie etwa in ihrer Reihe „Volksrepublik“ dem offiziellen Bild Chinas eine auf das Individuum und den privaten Raum bezogene Sicht des Landes gegenüber. Unter dem zweideutigen Titel „Autoreflexionen“ untersucht Jansen allerdings, wie sich der urbane Raum auf den Karosserien von PKWs spiegelt.

**Sibylle Mall** (\*1973) stellt Menschen und ihre Lebenswelten in den Mittelpunkt ihrer Arbeit. Ihre Porträts vermitteln die Gedanken und Gefühle der Porträtierten und hinterfragen deren Selbstinszenierungen. Sie hat unter anderem Messdiener im Rheinland, Jugendliche aus Migrantenfamilien und Besucher des Hindu-Festivals im indischen Chowpatty Beach fotografiert und Nicht-Orte in der Kölner Peripherie erkundet

**Anna Papoulias** (\*1969) arbeitet an einer analogen und nachhaltigen Bildsprache, die jenseits sensationeller Berichterstattung die Folgen von Katastrophen dokumentieren. In Griechenland fotografierte sie, wie Kinder in von Waldbränden zerstörten Regionen leben. Bereits vor zehn Jahren entstand eine Dokumentation über griechische Autoren in Deutschland.



Bild links: Schaufenster vom Fotoraum, Bild oben: „Augen zu“ – v.l.n.r.: Anna Papoulias, Sibylle Mall, Julia Horn, Rosanna D'Ortona, Bernadette Jansen. © Fotoraum Köln



aus der aktuellen Ausstellung von Ute Klein (bis 7.3.13).

Bild links: „purple me blue“, digital C-type print, 87,5 x 74 cm  
oben: „all my mother's bowls“, digital C-type print, 94 x 112,5 cm  
jeweils aus der Serie: Chambers, 2012